

Die Redensarten

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **7 (1901)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Witzblattes. Die kulturhistorische Grundlage ist natürlich vorhanden, aber der Sittenmaler wählt die Farben nach seinem Belieben und trägt sie dick auf, wo es ihm paßt. Dichtungen sind keine Kulturgeschichte; wohl aber kann auch der Historiker mit Vorsicht aus ihnen Nutzen ziehen, wie etwa L. Friedländer die Epigramme Martials in seiner Sittengeschichte Roms beigezogen hat. Die nachstehenden Schilderungen geben aber die Sitten der Reformationszeit so, wie Murner in seinen Gedichten sie darstellt.

Die Redensarten

bei Murner sind zum Teil wohl Sprichwörter, zum Teil aber machen sie ganz den Eindruck, als seien sie originelle Erfindung des Dichters. Allen gemeinsam ist eine gewisse Verbheit, die in der Sprache und Sitte der Zeit ihre Quelle hat und nicht bloß Murners Eigentümlichkeit ist, sondern sich bekanntlich auch bei Luther findet. Ueber diese Verbheit muß man hinwegsehen, um der Eigenart der Sprache gerecht zu werden.

Die Hauptwerke Murners, aus denen wir die Redensarten entnehmen, sind satirische Schriften über Narren und beschäftigen sich also vorwiegend mit Dingen, welche die Narren thun. Narr, Gauch (eig. Kuckuck) und Schelm werden von Murner gleichbedeutend gebraucht, nur scheint er unter Gäuchen speziell verliebte Narren zu verstehen, während Schelme bössartige Narren sind. Im folgenden habe ich die verwandten Redensarten in Gruppen gebracht.

Besonders zahlreich sind die Wendungen, die Murner für den Begriff betrogen gebraucht: ein

wechsen Nas machen, (N. B.) für Geistliche, die die Schrift falsch auslegen oder sich selbst nicht danach richten; ein Loch durch ein Brief reden (N. B.) heißt eine Urkunde auf betrügerische Weise ungültig machen. Den Ausdruck die Federn spitzen gebraucht er von den Rechtsverdrehern (N. B.). Under nasen fieren (N. B.) ist noch heute gebräuchlich. Daneben hat Murner die Wendung unter dem hietlin spielen (N. B.), d. h. betrügen wie die Gaukler und Taschenspieler. Eine starke Hyperbel ist liëgen durch ein stehelen Berg (N. B.), neben dem sich das üblichere liëgen, daß die Balken krachen (lügen u.) findet (N. B.). Eine andere Wendung ist: den affen leren gigen, ebenfalls dem Treiben der Gaukler entlehnt (N. B.) Hierher gehört auch über das seil werfen (N. B.). Ferner: das helm lin (Hälmlin) für ziehen (N. B.), wahrscheinlich ein Betrug bei dem beliebten Orakel mit Strohhalmen, woher auch der Ausdruck stammt: den kürzern ziehen (N. B.) Sich zucken lassen bedeutet: sich verführen, verleiten lassen, wie z. B. in der Geuchmatt:

„Medea ließ sich Jason zucken,
 Und fingendt beide an zu gucken,
 Das ichs noch nicht erkennen kan,
 Ob Medea hat den man,
 Oder Jason si gezuckt,
 So geuchisch handt si beid geguckt.“

Ein reiff uß stecken heißt betrügen, wie ein schlechter Wirt, der einen Reif als Schild aushängt und doch keinen Wein hat. Das muß verfalzen

(S. 3.) = verfälschen, wird von Pfaffen gebraucht, die die Schrift falsch auslegen.¹⁾

Da die Narren sich nur mit thörichten, eiteln Dingen beschäftigen, ist Murner reich an Ausdrücken, die bedeuten: Nichtiges, Vergebliches thun. Hierher gehört: Löffel schmiden. (N. B.) Löffel heißt dann überhaupt „Narr“, wie man es in der Volkssprache noch heute braucht. Den Gjel gürten (N. B.) = etwas Dummes thun. Ferner: heuschrecken und flöhfunnen (N. B.). Der Sinn wird klar durch die Stelle:

Heuschrecken und ein wann mit fleh,
Teten mir zu hieten nit so we,
Als wann ich soll ein frau bewaren,
Die selb an mir nit woll willfaren.

Das müs verichütten (N. B.) hat auch die Bedeutung: Thörichtes thun; daneben aber: Zank, Streit stiften; und endlich steht es (N. B. 78) in dem Sinn: ein geringfügiges Verbrechen begehen. Den hünern die schwenz ufbinden (N. B.) ist vergebliche Mühe. Ebenso den drißpiß in sack stoßen (N. B.). Löffel feil tragen = thöricht sein. Er weiß nicht, was es geschlagen hat heißt noch heute: er ist unwissend. Dieb ab dem galgen nemen (N. B.); ein esel latin leren (N. B.) und eier wannen (ebd.) d. h. Eier in einer Wanne schütteln wie Korn, damit der Staub davon fliegt, sind alles thörichte Bemühungen. Wer uf einem stecken ritet (N. B.), ist kindisch, und thöricht, wer vor dem neße siicht (N. B.) oder die

¹⁾ N. B. = Narrenbeschwörung. G. M. = Geuchmatt.
S. 3. = Schelmenzunft.

nas an stroh wist (wischt) (N. B.) Vergebliche Mühe ist es ferner: leuß (Läuse) in helz setzen (S. Z.) und wasser in Rhin tragen oder in brunnen schütten (S. Z.) oder nuß durch ein sack beißen (S. Z.), da man ja so keinen Genuß davon hat. So mannigfaltig sind die Wendungen für vergebliche Mühe.

Ziemlich zahlreich sind die Ausdrücke für schmeicheln: kiechel backen (Küchlein backen) (N. B.), auch jetzt noch in einigen Gegenden der Schweiz in diesem Sinne gebräuchlich; ferner die oren melken oder melken lassen (N. B. und S. Z.); federn kluben (klauben, ablejen) (N. B.) wird von Schmeichlern gesagt, die den Gönnern Federn und Stäubchen vom Kleide ablejen; pfouwen strichen (N. B.); teller schlecken (N. B.) von Schmeichlern, die den Teller ihres Herrn ablecken, wie man heute noch von Speichelleckern spricht. Von einem Diener, der Nichtswürdigkeiten begeht, um seinem Herrn zu schmeicheln, sagt Murner: er verdient ein grauen rock (S. Z.). Was darunter zu verstehen ist, ist nicht ersichtlich. Glatte worter schleissen (S. Z.) bedeutet ebenfalls schmeicheln.

Tadeln und strafen ist vertreten durch die Redensarten: einem ein bad zuristen (N. B.) oder ein bad überhängen (S. Z.). Man vergleiche Ausdrücke wie: das Bad segnen. Ferner: den harnasch fegen (N. B.); mit kolben (Narrenkolben) lusen (N. B.), den helz waschen (N. B.); mit einem schelmenbein werfen (N. B.). Schelmenbein ist eigentlich ein Totenknochen, kommt aber auch in anderer Bedeutung vor, wie man sehen wird. Prügeln wird kräftig umschrieben: die lenden schmieren (N. B.),

wie das Wort schmieren noch heute in der Volkssprache gebräuchlich ist.

Nachsichtig sein wird bildlich ausgedrückt durch in dem grind lusen, nur obenhin laufen (N. B.); durch die Finger sehen (N. B.), wie noch jetzt üblich, aber auch durch die Finger lachen (N. B.). Von einem, der die Fehler der Menschen durch allzugroße Nachsicht befördert, heißt es: er seit (säet) Narren.

Ungerechte Vorwürfe und Anschuldigungen erheben: ein sach ab dem zun brechen (N. B.), wie noch üblich. Von einem, der ungerecht beschuldigt wird, heißt es: er muß das Leder gefressen haben (N. B.) oder: das hündlin muß das Leder fressen haben, wie die Frau sagte, die das Leder ihrem Buhlen gebracht hatte (N. B.). Verwandt damit ist die Redensart: „er hat das Leberlein gefressen“ mit Anspielung auf die bekannte Erzählung von dem Schwaben, der das Leberlein gefressen hatte, aber vorgab, das Lamm habe keine Leber gehabt, und seine Unschuld bis unter den Galgen behauptete. Die Redensart findet sich auch in Fischarts Flohhaß. Wer durch den Hinweis auf die Laster anderer sich selbst entschuldigen will, von dem heißt es: er will sich mit dreck rein waschen (N. B.). Einem Uebles nachreden nennt Murner: ein Lotterispetlin (Läppchen) anhängen (N. B.). An der straße buwen heißt: sich dem Tadel unvorsichtig aussetzen (N. B.).

Leere Versprechungen machen heißt z. B.: uß einem holen hafen reden (N. B.); früntlichen dienst uf einer nuß (d. h. in nichts); mit dreck verjiglen (N. B.); diese worter geben (S. Z.).

Wer etwas verspricht, was er nie zu halten gedenkt, verspricht es: zu pfingsten uf dem is, d. h. nie (N. B.)

Mehrere Umschreibungen hat Murner für erdichten, erfinden: z. B. von blawen enten predigen (N. B.). Blauen Dunst, einen blauen Bischof machen, d. h. einen Bischof, der das Amt nicht selbst ausübt (N. B.). Blau wird ja auch heute noch in der Bedeutung von leer, nichtig gebraucht. Man denkt z. B. auch an den Ausdruck: einen blauen Montag machen. Erdichten heißt ferner: etwas uf den fingern fügen.

Viele Redensarten handeln vom Wein und vom Trinken. In der Schelmenzunft sagt Murner:

„Was der tütsch uf erd ansacht,
So würdt dabi der fleischen gdacht.“

So heißt uf der fleischen riemen treten (N. B.) sich dem Trunke ergeben. Ein Betrunkener kann den win im hals grifen (N. B.). Dagegen bedeutet: einem den win usriefen (N. B. und S. 3.) verleunden. Die Ausrufer des Weins galten als Lügner, Verleunder, Spitzbuben. Lorenz ist keller (Kellermeister) (N. B.) heißt es sprichwörtlich von Trunkenbolden. Möglich, daß die Todesart des St. Laurentius, der auf dem Rost gebraten wurde, die Vorstellung unbezwinglichen Durstes erweckte. Dem faß ist der boden us, d. h. die Sache ist aus, ist noch gebräuchlich.

Mit Liebe, Buhlschaft, wie es Murner nennt, beschäftigen sich ebenfalls einige Redensarten. (Natürlich handelt es sich hierbei um die Venus vulgivaga). Säcke nennt er die liederlichen Frauenzimmer (N. B.)

und spricht sogar von befeichten Säcken. Mit andern beinlin (Knochen) nagen heißt nicht sowohl die Nahrung, als vielmehr die Liebe mit Rivalen teilen. Weiber, die nur zum Schein Widerstand leisten, wehren sich, wie der esel wen im der sack entfällt (N. B.), d. h. nur zum Schein. Ehebrecherinnen gan mit dem ars us dem weg (N. B.). Noch derber ist der Ausdruck den ars in die schanz schlagen (N. B.), den Murner auch von liederlichen Weibern braucht. Rakenrein (N. B.) nennt er Weiber, die nur zum Schein keusch sind. Das hefelin zuseken (ans Feuer setzen) bedeutet: einen durch Koketterie verliebt machen (N. B.). Unter dem Ausdruck hosieren vor dem hus versteht Murner, was man heute „Fensterpromenaden machen“ oder „ein Ständchen bringen“ nennen würde (N. B.). Im „Lutherischen Narren“ hosiert Murner Luthers Tochter vor ihrem Hause. Ein lutenischlaher im herzen tragen bedeutet: verliebt sein (N. B.). Von gewissen Pfaffen sagt Murner: sie hieten sich vor der unküschheit, wie der esel im meien (N. B.). Mit einem küssen werfen (N. B.) heißt soviel wie reizen. In der Komödie wirft der Mönch die Aebtissin mit einem Kissen. Wachtlen beizen (jagen) scheint dem Zusammenhange nach zu bedeuten: liebäugeln in der Kirche. Die „Gäuchmatt“ handelt hauptsächlich von Buhlschaft. Erwähnt seien daraus die Aussprüche, die wie Sprichwörter klingen:

Es ist kein schwerer ding us erden,
Denn wo die wyber meister werden.

Und: Wo frou Venus fürdich ist,
Dofelbst witz und sinne brist.

Endlich: Wir gwinndt wyber gnug uf erden.

Würdt si dir zu haben sur,
Darnach kumpt es dich surer an,
Wie du sie möchtist wider lan. —

Auf das Leben und Treiben der damaligen Geistlichkeit zielen mehrere Redensarten. Ein stroven bart flechten heißt verspotten. Die schlechten Geistlichen flechten Gott einen Strohbart, indem sie sich nicht um die Kirche kümmern (N. B.). Der christen glauben gat uf stelzen bedeutet wohl: er hat sich vom richtigen Wege, von der richtigen Gangart entfernt. In dem betreffenden Kapitel ist von dem Mißbrauch der geistlichen Strafen die Rede. Einen verschiesse (N. B.) nennt Murner die Verhängung des Bannes durch Werfen von Lichtern, die auf diese Weise ausgelöscht wurden. Pfaffen kohl en riechen wol (N. B.) kennzeichnet sprichwörtlich das Wohlleben der Pfaffen und ihrer Köchinnen. Die geldgierigen Pfaffen, die sich Geschenke bringen lassen, finden eier uf dem altar (N. B.). Chrijam (Salböl) und touf ist alls verloren (N. B.) entspricht unserem: Hopfen und Malz ist verloren. Wer den Pfaffen keine Gaben bringt, ist verloren wie die judenjeel (N. B.) Der tüfel ist abt geworden (N. B. — S. 3.), seither steht es schlimm um die Kirche. Erwähnt sei der Murnersche Ausdruck nobis hus für Hölle. Man vergleicht dazu abyssos (ἄβυσσος). Ob aber nicht auch an die Gebetsformel ora pro nobis! womit die Fürsprache für die im Fegefeuer Leidenden ausgedrückt wird, zu denken ist?

Einige Ausdrücke gehen auf Politik, Zeitverhältnisse und Sitten. Treffend nennt Murner das Raubritterwesen die *sattelnarung* (N. B.) und sich des *stegreiß ernerer* (ebda.) *Stiel uf die benk setzen* (N. B.) heißt: Leute zu Amt und Würde befördern, die es nicht verdienen. *An das brett kummen* (N. B.): zur Herrschaft gelangen. Brett bedeutet hier „Tisch“, also hoch ans Brett kommen = oben an den Tisch kommen. Vielleicht ist aber auch an das Brettspiel zu denken, wie sicher bei der Redensart: einen Stein im Brette haben. *Einem den Fuß halten* heißt: einem beistehen (N. B.). Unter dem Ausdruck die *Schafschinden* (N. B.) versteht Murner die Bedrückung der Bauern. Einer, der nicht emporkommen kann, *bleibt in der asche* (N. B.). Die Selbstüberhebung der Emporkömmlinge dagegen wird durch den Ausdruck *wie roßdreck sich wimmern* bezeichnet (N. B.) nach dem Sprichwort: *nos poma natamus*, wie der Roßdreck sagte, als er mit Äpfeln den Rhein herabgeschwommen kam. *Das rößliu machen laufen* (N. B.) heißt: Bestechung anwenden, während: *den Parren schmiezen* (N. B.) einen Unglücklichen völlig ins Verderben stoßen bedeutet. *Den Gsel uberladen* (N. B.) nennt Murner die Unsitte, mehrere Aemter auf eine womöglich noch ungeeignete Person zu häufen. Wer nur oberflächlich gebildet ist und dabei sein Wissen auskramt, hat ein *schulsack freissen* (N. B. — S. 3.). Mit dem *judenspieß rennen* die Christen, die wie Juden Bücher treiben. Der Ausdruck findet sich lange vor Murners Zeit. *Sackmann machen* (N. B.) bedeutet plündern. Murner wirft

den Bauern vor, sie wollten mit den Klöstern Sackmann machen. In der Schrift vom „Lutherischen Narren“ wollen die Lutherischen ebenso vorgehen. Den gleichen Sinn hat ripsus rapsus machen (N. B.). Den bundschuh aufwerfen (N. B.) = einen Aufruhr verursachen, wie die Bauern thaten, als sie den Bundschuh zum Zeichen ihrer Fahne machten. Das Opfer der Juristen wird der hasim pfeffer genannt (N. B.). Auf die Juristen ist Murner überhaupt nicht gut zu sprechen, obichon er selbst einer war. Er hat den Reim: juristen nit sind gute christen (N. B.). Wer von einem Herrn abhängig ist, muß dessen lied pfeifen (N. B.). Von reichsteten reden (S. 3.) heißt: ohne Verständniß von Politik reden, kennegeßern.

Das Wiederaufwärmen alter, schmutziger Geschichten nennt Murner: den dreck rütlen, daz er stinkt (N. B. u. S. 3.); oder ein schlafends hündlin wecken (N. B.); einen dreck finden (S. 3.). Zoten reißen heißt bei ihm: die saw kronen (S. 3.); an der sauglock ziehen (S. 3.). Letzterer Ausdruck ist im gleichen Sinne im Kanton Bern noch gebräuchlich. Endlich: die saw verkaufen (S. 3.). Die Sau hat dann ferner die Bedeutung wie des Schmutzigen und Niedrigen, so auch des Vergeblichen, Lächerlichen. In der Schrift vom „Lutherischen Narren“ erstürmen die Lutherischen eine Burg, finden aber nur eine dicke Sau darin. Von einem Alten, der sich seiner Jugendtünden rühmt, heißt es: er kizelt sich selbst (S. 3.).

Seine eigene Schande aufdecken,

sich selbst beschimpfen lautet bei Murner: den affen scherzen (N. B.); ein rut uf sin eigen arß machen (N. B.); unnutz vogel sin (S. Z.). Dazu lautet die sprichwörtliche Fassung:

„Der vogel kann nit sein der best,
Der scheißet in sein eigen nest.“

Für einzelne Klassen von Menschen hat Murner besondere Ausdrücke. Stutzer nennt er Phantasten (N. B.) Der verloren huf, wie im Mittelalter gewöhnlich eine Art von Freikorps hieß, das die größte Gefahr auf sich nahm, ist bei Murner eine Bezeichnung für Landstreicher und Gefindel aller Art (N. B.). Einen unwissenden Arzt nennt er selber arzet (N. B.). Nasse knaben (N. B. u. S. Z.) sind schlimme Leute überhaupt, aber besonders Verschwender, wie aus der Stelle hervorgeht:

„Das sind mir freilich nasse knaben,
Die vil verzeren und wenig haben.“

Ein heißblütiger, jähzorniger Mensch heißt ein Peterskopf (N. B.). Hippenbuben sind eigentlich Bäckerjungen, die Hippen, ein Gebäck (schweizerdeutsch hüppli) feiltragen. Sie müssen keinen guten Ruf gehabt haben, denn Murner versteht darunter Lotterbuben, liederliches Gefindel (S. Z. und „Vom Luth. Narren“.) Pilatus im credo sein heißt soviel als: zu trauriger Berühmtheit gelangen (S. Z.). Eisenbeißer (S. Z.) nennt Murner die bramabasierenden Soldaten.

Bei einigen Redensarten geht das Bild von Teilen des menschlichen Gesichtes aus. Uf der nasengigen (N. B.) entspricht unserem: an den Fingern

abzählen. Das maul in Himmel stoßen (S. Z.) bedeutet lästern. Die backen feilen (S. Z.) = sich vollfressen oder =saußen. Den braten sich machen (S. Z.) heißt schmaroken. Ein gebiß in legen (N. B.): einen Schwächer zum Schweigen bringen. Bonenstroh kouwen (N. B.) = unangenehme Dinge essen, dann etwas Unangenehmes thun müssen. Über den linken Zahn ansehen (B. L. N.) bedeutet: einen scheel ansehen. In bart hin in werfen (N. B.) heißt: einem ins Gesicht sagen; durch den bart loufen (N. B.) einen angreifen. Einen trocken scheren (trocken rasieren) bedeutet einen schlecht behandeln. Hier angefügt sei noch die Redensart: kurzen atem haben (S. Z.) = alles ausplaudern.

Von vereinzeltten Redensarten seien noch erwähnt: geuch us brieden (N. B.) = prahlen; bubelieren (N. B.) = Bubenstreiche verüben; hinder in Ofen ist es warm (N. B. u. a. a. D.) als sprichwörtliche Wendung für eine schlechte Ausrede; gfatter über den zun = Gleiches mit Gleichem vergelten; er hat ein schelmenbein im rücken (N. B.) bedeutet: er hat Anlage zur Thorheit, Faulheit, Unsitlichkeit; ähnlich mich juckt das schelmenbein (N. B.). Die brennd schießen (N. B.) Zank stiften; einen in ein müßloch tringen (N. B.) = einschüchtern; hesen zerbrechen = böses Beispiel geben. Von einem Menschen, der sich alles gefallen läßt, heißt es: er lat im (sich) brunzen in die schuch (N. B.); dem tüfel zwei liechter anzünden (N. B.) = sich dem Teufel ergeben; dem deuffel uf dem schwanz gebunden sein (S. Z.)

= er ist ein Laugenichts; vöglin lassen sorgen = sorglos sein; uf den großen hufen schißen (N. B.) hat verwandten Sinn wie Wasser in den Rhein tragen. Ein hölzlin spiken = einen Dienst erweisen; er schindet einen esel um geld (N. B.) bedeutet: er läßt sich für Geld zu allem gebrauchen. Uf die fieß (Füße) kummen (N. B.) = zu Ansehen gelangen. Einem die zacken ablesen (N. B.) heißt soviel als einen gehörig tadeln, tüchtig zurechtweisen. Schelk mit schelken fahen (N. B.) = Fuchse mit Fuchsen fangen. Die Redensart erklärt sich von selbst. Uf den fleischbank geben (S. Z.) heißt verraten; an ein kerbholz reden (S. Z.) Schulden machen; gut garn spinnen oder mit allen Winden segeln (S. Z.) = auf beiden Achseln tragen. Uf dem klapperbenkli sitzen (S. Z.) = klatschen; zwischten stielen nider sitzen: zwischen Stuhl und Bank zu sitzen kommen; schufeln vor den arß schlagen (S. Z.) = strafen. Es ist dabei wohl an die Strafe des sogenannten Arschprellens zu denken, die mit einem schaufelähnlichen Instrument vollzogen worden sein mag. Raten, was die rieben gelten (S. Z.) = sich in thörichter Weise beraten; einem den weiber verbrennen ist sprichwörtlich für eine thörichte, ungefährliche Drohung (S. Z.); ganz lüß (weich) gebaden = nichts vertragen können (S. Z.); durch den festorb lachen (B. L. N.) entspricht unserm: auf den Stockzähnen lachen; ein hagel sieden (N. B.) bedeutet Unheil anrichten, wie es den Hexen nachgesagt wurde.

Es felt um ein purenschritt (N. B.) = es fehlt sehr viel.

Ein Lieblingsausdruck Murners ist: daß dich der ritten schitt oder daß dich der herziar ritten schitt. Die Wendung kehrt in allen seinen Schriften oftmals wieder. Ritten bedeutet Fieber und wird mit „rütteln“ in Verbindung gebracht. Also: daß dich das Fieber schüttle! Heinrich Kurz erklärt das Wort iar für jach, jäh, und herz für Steigerung: daß dich das herzjähre Fieber schüttle. Aber nach Geuchmatt V. 3740, wo es heißt: du hast den ritten uf din herz! ist ersichtlich, daß das Herz als Sitz des Fiebers gedacht ist, also: daß dich das jähre Herzfieber schüttle!

Endlich ist eine Anzahl Redensarten noch heute allgemein gebräuchlich und bedarf deshalb keiner Erläuterung. Dahin gehören: das gras hören wachsen (N. B.); fegen vor siner tür (N. B.); um den brigon (N. B.); ein guten magen haben (N. B.); nach der deck sich strecken (N. B.); das kind mit dem bad ußschütten (N. B.); daneben hat Murner: das kalb mit der kü ußschlagen; beren fahen (N. B.) und die berenhüt verkaufen (N. B.); das blatt fert sich umher (N. B.); der himmel hangt vollgigen (N. B.); fragen, do ein niendert beißt (N. B.); über einen leisten geschlagen (N. B.); ins pfefferland wünschen (N. B.); viel gen der Schaf in einen stall; an der schnier (Schnürchen) haben (N. B.); uß der schülen sagen (N. B.); die schwarten fragen (N. B.); wie man riefet in ein wald,

glich also das selb wider schallt (N. B.);
under der rosen sagen (S. 3.).

Auch Euphemismen hat Murner, aber selten, da er die Sache gleich beim rechten Namen zu nennen liebt. Der feldglock klöppel werden bedeutet an den Galgen kommen (S. 3.); die zen wischen am hemde (Geuchmatt — mit dem Zusatz: ich meine die, do hinten ston).

Nach diesen Beispielen kann man urtheilen, wie originell Murners Sprache bei all ihrer Derbheit ist.

Die Sittenschilderungen.

Von den Zuständen zur Zeit der Reformation erhält man bei kaum einem Schriftsteller ein so anschauliches Bild, wie bei Murner. Gutten, Luther selbst und der ganze Troß von namhaften und namenlosen Mitstreitern richteten ihre Angriffe in erster Linie gegen die Mißbräuche der Kirche. Murner dagegen ließ keinen Punkt des öffentlichen und privaten Lebens aus den Augen. Ueberall sieht er Narren, die er mit seinem Spotte zu bessern sucht. In gewissem Sinne steht er in seinen frühern satirischen Schriften noch über den Parteien. Das beweisen vor allem seine Angriffe auf die Geistlichkeit. Er wollte eine Reformation, eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse, aber nicht im Sinne Luthers, nicht durch Beseitigung des Papstes und Gründung einer neuen Kirche, sondern durch Besserung der bestehenden. Murner wollte in konservativem Sinne reformieren; Luther that es radikal; darum aber verstummten später Murners Angriffe auf die Verdorbenheit des Klerus, in denen er bisher mit Luther übereinstimmte, sobald er merkte, worauf eigentlich Luther zielte.